

## **Laudatio auf Peter Hoffmann anlässlich der Verleihung der Bartholomäusplakette durch die Stadtkirche Frankfurt**

„Der Ackermann aus Böhmen“ so heißt das bedeutende Werk des Johannes von Saaz, hervorragendes Zeugnis der frühhochdeutschen Sprache, das zugleich für diese mitprägend war.

Als Handlung bietet es den Streit zwischen einem Ackermann, der sein Weib Margareta im Kindbett verloren hat und dem Tod. Da der Streit nicht geschlichtet werden kann, wenden sich beide schließlich an Gott und bitten um den Schlichtspruch.

Gott rügt schließlich beide: *„Der Kläger klagt wegen seine Verlustes, als ob es sich um sein Erbe handle; er bedenkt nicht, dass es ihm von uns verliehen wurde: der Tod rühmt sich einer Herrschaft, die er aber allein von uns zum Lehen erhalte hat. Jener klagt ein, was nicht sein ist, dieser rühmt sich einer Herrschaft, die er nicht von sich selber hat. Jedoch ist der Streit nicht ganz unbegründet...Jenen zwingt das Leid zu klagen, diesen der Angriff des Klägers, die Wahrheit zu sagen. Darum Kläger habe Ehre, Tod habe Sieg...Schließlich unterwirft sich der Ackermann Gott mit der Bitte: „Alles ...helfe mir aus Herzensgrunde selig mit Innigkeit zu sprechen: Amen!“*

Die Vertriebenen aus Böhmen, Mähren und Niederschlesien, die nach dem Krieg mit dem Augustinerpater Paulus Sladek die Ackermannsgemeinde begründeten, sahen ihr eigenes Schicksal im Spiegel dieser Erzählung. Und so rangen sie von Anbeginn darum, ihr bitteres Los anzunehmen, nicht dem Revanchismus zu verfallen, sondern sich schon früh für Versöhnung mit den Menschen einzusetzen, die nun in ihrer alten Heimat wohnten. Sie suchten trotz der Schwierigkeiten in der kommunistischen Zeit die Verbindung zu den Menschen hinter dem Eisernen Vorhang.- Dazu gehörte auch, das geschehene Unrecht auf beiden Seiten zu sehen und anzuerkennen, wozu es der Aufklärung und Aufarbeitung und Vergebung auf beiden Seiten bedurfte. Die Erinnerung an Persönlichkeiten wie Tomas Brod und Přemysl Pitter, wie sie die Ackermannsgemeinde Limburg jüngst erst pflegte, gehört hierher. Ebenso förderten sie schon früh den Europagedanken, unter ausdrücklicher Einbeziehung Osteuropas („*das gemeinsame Haus Europa!*“). Die Ackermannsgemeinde stand damit schon früh für diesen Geist der Versöhnung unter den Vertriebenen, nicht immer von allen verstanden. Sie gründete ein Sozialwerk, das Hilfsaktionen u. a. für Priester, Ordensfrauen, aber auch Einzelpersonen organisierte. Klar in der katholischen Kirche beheimatet, setzte sie sich für die verfolgten Kirchen und Bischöfe in den kommunistischen Ländern ein und förderte deren Priesterausbildung. Sie arbeitete so überzeugend, dass

sich nach der Wende unter dem Namen „sdrů`zeni“ ein tschechischer Zweig der Ackermannsgemeinde gründete. Auch setzte sie sich maßgeblich für die Gründung des Hilfswerkes Renovabis ein. Das Eintreten gegen Vertreibung und Verfolgung von Menschen weltweit (wie gegenwärtig in Syrien und Irak und vielen weiteren Ländern) blieb bis heute ein zentrales Anliegen.

Für all das steht auch ganz maßgeblich die Person Peter Hoffmann. Peter Hoffmann trat schon 1961 der „Jungen Aktion“, dem Jugendverband der Ackermannsgemeinde, bei und übernahm dort bald Führungsaufgaben, später auch im Hochschulring derselben. 1984 wurde er in den Vorstand der Ackermannsgemeinde berufen, 1986 zum stellvertretenden Diözesanvorsitzenden und schließlich 2003 zum Vorsitzenden des Diözesanverbandes Limburg gewählt. Dieses Amt, das schon sein Schwiegervater 30 Jahre lang bekleidete, hat er bis heute inne.

Das Schicksal der Vertreibung erfuhr er am eigenen Leibe. 1946 aus der Grafschaft Glatz in Niederschlesien, ausgewiesen – noch heute träumt er von den Gewehrsalven, die er als 5jähriger hörte und welche die Pferde der Fuhrwerke antreiben sollten, die sie westwärts brachten – übersiedelte er, nach Kindheitsjahren in Görlitz und Gotha, 1955, ohne seine Eltern, in die Bundesrepublik Deutschland. Der Besuch der Oberschule war ihm in der DDR verweigert

worden, da der Vater bei der Kirche angestellt war. Nach der Gymnasialzeit in Essen und einer Lehre als Chemielaborant, kam er nach Frankfurt und besuchte die Abendschule des Goethegymnasiums. In dieser Zeit entstanden seine Bande zum Jugendwohnheim St. Martin, wo er sich zunächst als Heimerzieher seinen Unterhalt verdiente und wo er seine spätere Frau Roswitha kennenlernte, deren Vater Adolf Paulus diese Einrichtung leitete. Mit dem Jugendhaus St. Martin sollten damals Lehrlingen und jungen Menschen, die heimatlos geworden waren, ein neuer Lebensraum angeboten werden.- Nach dem Studium der Soziologie Philosophie und Psychologie und einem Intermezzo in der Leitung des Studentenheimes des Jugendsozialwerkes, übernahm er 1973 die Leitung von St. Martin, die er – in Zusammenarbeit mit seiner Frau Roswitha -30 Jahre (bis 2003), zum Schluss unter dem Dach des Caritasverbandes Frankfurt, innehatte.

Mit dem Ruhestand kamen neue Aufgaben auf ihn zu. Neben dem Vorsitz in der Ackermannngemeinde (wo er sich rastlos um Begegnungen, Vorträge, Fahrten, Ausstellungen u.a. kümmert) wurde er Mitglied des VRK und Kindergartenbeauftragter in St. Hedwig und – nach der Fusion – in der neugegründeten Gemeinde Mariae Himmelfahrt und ist dies bis heute. Darüber hinaus ist er seit vielen Jahren Mitglied im Sachausschuss Weltkirche des DSR,

der Arbeitsgruppe Sarajewo im Bistum Limburg und der AG der Verbände im Bistum Limburg.

In St. Hedwig war er auch Gründungsmitglied des Hedwigsforums, einem Zusammenschluss der Ortsgemeinde mit verschiedenen Kooperationspartnern in Stadt und Bistum und ist bis heute dessen Co-Vorsitzender. Anliegen des Hedwigsforums ist das weltkirchliche Engagement, hier besonders der Austausch und die Begegnung mit den Menschen und Kirchen des östlichen Mitteleuropa, Ost- und Südosteuropas. Gleichzeitig versucht es, für dieses Anliegen eine gewisse Aufmerksamkeit und Breitenwirkung in der Stadtkirche Frankfurt zu fördern. Dazu gehören Begegnungsfahrten, Vorträge, die Durchführung der Renovabisaktion im Auftrag der Stadtkirche, die Partnerschaft mit der Gemeinde Toplita in Rumänien, das Schreinereiprojekt im Urwald Brasiliens, die Zusammenarbeit mit der eritreischen Gemeinde und weiteren Gemeinden anderer Muttersprache, z. B. auch der Ukrainisch-Katholischen Gemeinde, Durchführung von Gottesdiensten in unierten Riten zwecks Bekanntmachung derselben und vor allem die Jugendbegegnungstage, mit 70—100 Jugendlichen aus zahlreichen Ländern, die es zweimal mit großem Erfolg durchgeführt hat, um das Anliegen der Integration Osteuropas auch in der jungen Generation zu verankern. Dabei waren auch Jugendliche der Jugendorganisation des tschechischen Zweiges, der Ackermannsgemeinde „Spirala“.

Peter Hoffmann hat sich bei all dem immer wieder als Ideengeber, Koordinator und verantwortlicher Mitarbeiter außerordentlich engagiert, wobei ihm seine internationalen Kontakte durch die Ackermanngemeinde sehr zu statten kamen. Dieses Engagement blieb auch im Ausland nicht unbemerkt. Mehrere Bischöfe der Weltkirche, darunter Kardinal Puljic, waren bei uns in St. Hedwig zu Gast. Und so war es für uns eine große Ehre und Freude, als das Ehepaar Hoffmann gemeinsam mit mir zu einer Feierstunde im Gedenken an den 20. Jahrestag des Austausches von Briefnoten zwischen tschechischer und deutscher Bischofskonferenz ins Erzbischöfliche Palais auf der Prager Burg eingeladen wurde.

Dass die Stadtkirche heute dieses vielfältige Engagement von Peter Hoffmann durch die Verleihung der Bartholomäusplakette anerkennt und würdigt, ehrt ihn, ehrt seine Anliegen und mit ihm alle Mitarbeiterinnen und MitarbeiterInnen in der Ackermanngemeinde und dem Hedwigsforum, allen voran seine Frau Roswitha, der an dieser Stelle gemeinsam mit dem Ackermann aus Niederschlesien, Peter Hoffmann, mein und – wie ich denke – unser aller besonderer und herzlicher Gruß gilt.

Rolf Glaser